

# Verkündigung in einer säkularen Welt<sup>1</sup>

*Von Reinhard Schmidt-Rost*

## 1. Von der Plausibilität des Evangeliums

Der Auftritt, zu dem Sie mich nach Loccum gelockt haben, hat darin einen besonderen Reiz, dass ich mit Fachleuten über ihr Fach reden kann. Ein solcher Reiz ist zugleich immer eine Herausforderung: Diese besteht darin, Ihnen meine Fachkunde so verständlich und - vor allem - so schmackhaft wie möglich zu machen, dass sie bei ihrem künftigen Fach-Werk an meine Worte freundlich und vielleicht sogar fröhlich denken.

„Verkündigung in einer säkularen Welt“: der Titel klingt sehr trocken und ist es auch. Er ist über das Stadium eines Arbeitstitels nie ernsthaft hinausgekommen. Heute könnte ich meinen Vortrag auch etwas bildhafter betiteln: „Das Evangelium: Wertstoff - ,Wirkstoff‘, nicht ,Werkstoff“.

Das Evangelium bringt sich selbst als Wirkstoff zur Geltung. Es wird in unserer Gesellschaft nicht mehr von Autoritäten in Staat und Gesellschaft, von Thronen und Altären gestützt oder geschützt. Deshalb nennen wir die Gesellschaft ‚säkular‘. Und nun wird aus Angst, es könnte verloren gehen, das Evangelium zu einem Werkstoff festgepresst. Aber davon später.

Die Aufgabe von Christen, von Predigerinnen und Predigern zumal, scheint mir in dieser Lage zu sein, die Wirkung des Evangeliums zu entdecken, aufzuzeichnen, nachzuzeichnen, zu unterstreichen.

Als Illustration meines homiletischen Vorgehens dient mir z.B. der Text „Gott-Suche in der U-Bahn“ von Matthias Schlicht: Vielleicht eine Predigt, die aber zugleich ein homiletisches Programm darstellt. Der homiletische Kernsatz daraus lautet für mich: „Wenn Gott sich auch in vielen Gefühlen entdecken lassen kann, so doch noch lange nicht in allen. Wo Hass und Menschenverachtung empfunden werden, wo Selbstsucht und Habgier als Gefühle handlungsleitend wirken, dort kann ich nicht von Gotteserfahrung sprechen. Der Grund, der diese Verknüpfung verbietet, ist der Grund unseres christlichen Glaubens, nämlich Jesus Christus. In ihm und seinem Tun hat Gott seine Menschenfreundlichkeit gezeigt, die sich mitten unter uns auswirken will. Gottes Menschenfreundlichkeit ist unwiderruflich“ (S.72).

---

<sup>1</sup> Vortrag auf der »Plattdutschen Tagung« im Pastoralkolleg Loccum am 11. Februar 2004.

Ich illustriere zunächst als Einstimmung an einigen Beispielen aus meiner eigenen Sammlung, wo ich die Wirkung des Evangeliums in der Gesellschaft finde, sie in Bilder fasse, also vor mich hinstelle oder von anderen in Bildern dargestellt bekomme, Bilder, die ich wahrnehme, aufnehme und für mich weiter verarbeite.

### **1.a Ultra-Kurz-Botschaft (UKB):**

Evangelisches Thema: „Versöhnung“.

#### Begutachtung bei Radio Paradiso

*Von einem alten chinesischen Kaiser wird berichtet, dass er das Land seiner Feinde erobern und sie alle vernichten wollte. Später sah man ihn mit seinen Feinden speisen und scherzen. „Wolltest du nicht deine Feinde vernichten?“, fragte man ihn. „Ich habe sie vernichtet“, gab er zur Antwort, „denn ich machte sie zu meinen Freunden.“*

Ein eindeutiges, schönes Bild - mit der Gefahr einseitiger Freund-Feind-Schemata und appellativer Überforderung: „Geh hin und tu desgleichen!“ - Zur Verdeutlichung meiner Absichten hier meine eigene UKB:

*Frieden? Drahtseilakt im Zeitalter drahtloser Verbindungen ...*

Evangelische Aussage in der Spannung von Gesetz und Evangelium: Frieden ist fast unmöglich - das ist das Gesetz menschlicher Existenz - , aber Christen können sich im Interesse von Versöhnung auch Unmögliches vorstellen. Das ist eine Wirkung des Evangeliums. Geeignet als Zwischenspot in einem Gemeindebrief, aber auch für die nächste Plakataktion der EKD ...

### **1.b Kurz-Botschaft (KB):**

Evangelisches Thema oder evangelischer Impuls: „Vergebung“. Eine Zeitungs-glosse aus einer Kieler Zeitung:

#### Drohung

*Es gibt Geschichten, die passen in den November, weil sie - wie er - grau und traurig sind. Und man muss sie auch weiter erzählen; warum, sagt Kielius später. Also: Kielius geht die Straße entlang. Es ist Mittagszeit, die Kinder kommen aus der Schule. Plötzlich geht da ein Schuljunge neben Kielius - ein großes, kräftiges Kerlchen. Na, fragt Kielius fröhlich, wie war der Tag in der Schule? - Der Junge erzählt, er sei in der 2. Klasse. (Hoppla!, denkt Kielius, dafür ist er aber schon*

mächtig lang geraten!) Er wiederhole sie gerade. (Aha!, denkt Kielius.) Er sei übrigens schon neun Jahre alt, und in der Schule sei es heute gar nicht schön gewesen! Und dann kommt der Satz, der Kielius durch Mark und Bein geht: Sein Papa habe gedroht, er werde ihn ins Heim stecken, wenn er im Sommer wieder nicht versetzt werde, klagt der große Kleine, und seine Augen werden ganz blank vor lauter Angst. Der Vater habe auch gesagt: Da werde man jeden Tag verhaun. - An der nächsten Ecke biegt der Junge nach rechts ab. Kielius schaut ihm hinterher: Er hat den Ranzen auf dem Rücken - und dazu ein schweres Gewicht, das man mit den Augen nicht sehen kann. - Darum erzählt Kielius diese Geschichte: Vielleicht liest sie ein ganz bestimmter Vater in Kiel. Und vielleicht nimmt er seinen Jungen dann mal in den Arm und sagt: „Das mit dem Heim - das war nicht so gemeint!“ Dann könnte nämlich im November die Sonne scheinen. Das jedenfalls wünscht sich Kielius.

Evangelische Interpretation im Zusammenhang von „Gesetz und Evangelium“: Ein humaner Impuls, diese Glosse? Oder auch eine Gestalt des Evangeliums? Die Sympathie für den unscheinbaren Schüler, das Mitleid, die Sorge um sein seelisches Wohlergehen, die zufällige Anteilnahme aus der Fröhlichkeit eines irgendwie unbeschwerten Alltags geboren - das alles könnten noch Folgen einer allgemeinen Menschenfreundlichkeit sein, die zwar zur Botschaft vom gütigen Gott passen, aber auch aus anderen Quellen fließen könnten als aus der des Evangeliums.

Wirklich evangelisch aber, am Kreuz Christi orientiert, ist, wie Kielius, der Kie-ler Zeitungsschreiber, mit der Aussicht umgeht, dass er mit seiner Hoffnung auf eine Wendung des Schicksals des Schuljungen im ‚vielleicht‘ stecken bleiben muss, dass sein Engagement in der Zeitung möglicherweise gar nicht gehört und nicht gelesen wird. Er greift trotzdem zur Feder und lässt sich auch von der zwiespältigen Erwartung nicht einschüchtern, dass der Vater des Jungen vielleicht nun erst recht wütend wird, weil er sich bloßgestellt fühlt. Das Evangelium wird kenntlich an der Bereitschaft, das Zwielficht auszuhalten. Das Doppelgesicht der Religion, das Rudolf Otto in die Denkfigur des *mysterium tremendum et fascinans* fasste, ist auch der Grundzug des Evangeliums in der Spannung zwischen „Gesetz und Evangelium“.

Anwendungsbereich: Rezeption des Evangeliums im Alltagskontext.

### 1.c **Mittelkurze Botschaft (MKB):**

Evangelisches Thema bzw. evangelischer Impuls: Ermutigung zum Kontrastprogramm, Spannung von Aufbruch und Abbruch. Biblische Geschichte für eine Konfirmandin:

Petrus, Abraham und andere

*Er war kein Rabbi, war kein Richter, auch kein Alter,  
sein Tiefsinn reichte für den Fischfang kaum,  
ein Niemand eben,  
war für den Rat zu jung, kein Platz als Mitgestalter,  
kein großer Lebensraum für einen Lebenstraum.*

*Sein Horizont war eng, das Dorf, der See mit seinem grünen Ufer,  
vielleicht auch noch der nächsten Berge Schlucht,  
soweit, so gut,  
hier lebte er und dachte keinem Rufer,  
der ihn, und wirklich ihn vor andern sucht.*

*Sein Boot, sein Netz, der Bruder, die Verwandten,  
die Nachbarn, Fischer auch wie er,  
das war die Welt,  
er träumte nicht von einem Gottgesandten,  
noch von des großen Königs David Wiederkehr.*

*Wohl kannte er aus seinen Kindertagen,  
der Älteren und Ält'sten bunte Kunde,  
geheimnisvoll genug,  
doch eben allenfalls vom Hören-Sagen  
gesprochen in der feierlichen Runde:*

*Wie Vater Abraham, ein Vater allem Volke,  
vor Zeiten aufgebrochen sei in fernes Land,  
auf Gottes Ruf,  
bis dort - meint: hier - wie eine große Wolke,  
unzählbar reiche Nachkunft ihm entstand.*

*Doch solches Wagnis lag ihm völlig ferne,  
dem baven Simon mit dem Fischerboot,  
wozu auch?,  
er hatte seine Nachbarn, die Familie gerne,  
und lebte von des Sees Fischen ohne Not.*

*Wir wissen nicht, was ihn dann doch bewogen,  
war'n es die Worte, war es die Person?  
Was tut's?*

*Er ist für alle überraschend mitgezogen,  
sah er den Vater wirklich schon in diesem Sohn?*

*Er hat das Boot gelassen, ließ den Ort, die Ahnen,  
nur zwei der Nachbarn und der Bruder kamen mit,  
es ging ganz schnell,  
er wusste nichts von seinen neuen Bahnen,  
er kannte kaum den täglich nächsten Schritt.*

*Sein Aufbruch war des Nazareners erste Weisung  
für Menschen auf ein neues, weites Lebensfeld,  
ganz unverhofft,  
war er entflammt durch Jesu Christ Verheißung,  
dass durch d e n wirklich neu wird alle Welt?*

*Wir wissen wohl, was jenem Fischer dann geschehen:  
Der Aufbruch war kein Start zu hohen Ehren,  
kein Papst in Sicht,  
er ward in den Verliesen Roms zuletzt gesehen,  
es schien der ‚Aufbruch‘ wohl in ‚Abbruch‘ sich zu kehren.*

*Auch wenn, wer heute aufbricht nach des Lehrers Worten,  
vielleicht nicht mit dem Löwen kämpfen muss,  
so hoffen wir,  
doch hält noch jedes Jahr und immerzu an vielen Orten  
die Menschheit Christi Geist des Lebens fest unter Verschluss.*

*Zwar lockt der Geist der Liebe unaufhörlich Leute,  
die alten Horizonte endlich zu verlassen,  
ganz wunderbar,  
doch viele werden letztlich der Verzweiflung Beute,  
weil sie die Art des Aufbruchs nicht im Herzen fassen.*

*Es liegt so nahe, einen Wettkampf-Start zu denken,  
mit Startpunkt, Laufbahn, Fortschritt und mit Ziel,  
das wäre leicht,  
mit eig'ner Kraft natürlich: „Lass mir doch nichts schenken!  
Das Leben ist ein Kampf und ist kein Spiel!“*

*Doch jeder Aufbruch auf des Nazareners Wegen,  
ob Abraham, ob Petrus, deine Freunde oder du,*

*für alle gleich,  
 ein jeder Fortschritt hängt am Ende ganz an Gottes Segen,  
 er gibt zu Mut und Kraft dir seinen Geist dazu.*

*Das sieht nicht jeder so und spitzt die kesse Lippe,  
 weil er und sie und keiner es sich denkt,  
 es klingt halt ungewohnt,  
 dass ihn ein and'rer führt auch über Fels und Klippe,  
 dass niemand letztlich ganz allein sein Schicksal lenkt.*

*Drum sei nicht zu verzagt, wenn du kaum Beifall findest,  
 die Worte Jesu stehn zum Alltagsdenken immer quer,  
 du liegst nicht falsch,  
 und wenn du selbst dich diesem Geist verbindest,  
 bedeutet dir der stete Aufbruch täglich mehr.*

Evangelische Interpretation unter dem Gesichtspunkt von „Glaube, Hoffnung, Liebe“: Jeder Mensch darf jeden Morgen prinzipiell neu anfangen; die Spannung zwischen Selbständigkeit und Abhängigkeit im Glauben.

Wirkungsweise: Reime reizen eher zum wiederholten Lesen als Prosa und erleichtern die Einwirkung. Aber es geht nicht immer in Reimen.

## **2. Ein Widerspruch - als Beitrag zur Klärung**

Pfarrer Jakob Tschardt aus Neuwied wundert sich in einem Leserbrief in der *Rhein-Zeitung* (Koblenz) vom 15. Januar 2001 unter dem Titel „Das Evangelium ist schon gefunden“ über einen Bericht von der Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland:

*„Es gilt, das Evangelium zu finden“, so beschreibt der Bonner Theologe Reinhard Schmidt-Rost die Aufgabe der Pfarrer vor der Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland. Es gibt eine frohe Nachricht für ihn und die Pfarrer der Rheinischen Kirche. Das Evangelium ist schon gefunden. Vor 2000 Jahren ist der lebendige Gott in seinem Sohn Jesus Christus Mensch geworden. Für die Sünde aller Menschen ist er gestorben. ( ... ) Eines ist mir nun aber doch ein Rätsel: Was ist denn Inhalt der ganzen Arbeit und Verkündigung der Rheinischen Kirche und ihrer Pfarrer, wenn diese das Evangelium bisher offensichtlich nicht gefunden haben?*

Die Selbstsicherheit mancher Kollegen im Pfarramt, mit der sie über die christliche Glaubenstradition verfügen, lässt mich gelegentlich ungläubig staunen. Natürlich ist die Bibel in meinem Leben präsent. Aber wie das Evangelium - die Frohe Botschaft - oder der Geist Christi in meinem Leben wirkt, was es heißt, dass Jesus Christus für unsere Sünden gestorben ist, das muss ich doch immer wieder frisch finden, „alle Morgen neu“ erfahren! Das widerfährt mir, und davon kann ich dann erzählen. Denkt Pfarrer Tschardtke nicht an Paulus: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen!“ (2Kor 4,7).

Meine These *klings* nicht viel anders als die von Pfarrer Tschardtke: Das Evangelium ist immer schon da und wirkt auch immer schon. Aber ich stelle mir diese Wirkung anders vor als manche bibelfesten Brüder und Schwestern. Ich meine, dass das Evangelium nicht in Bibeltexten und Bekenntnisformeln als solchen bereits gegeben ist. Um seine Wirksamkeit zu erfahren, müssen wir auf gegenwärtiges Leben hinweisen. Unsere Verkündigung muss so geschehen, dass wir die Spuren des Evangeliums in unserer Welt suchen. Was wir in der Welt, in der wir leben, nicht finden, das können wir uns auch nicht vorstellen und schon gar nicht anderen Menschen anschaulich machen. Der Sinn des Evangeliums muss in der Gegenwart zum Leuchten kommen - gerade auch in einer Gesellschaft, die darin säkular ist, dass sie sich über ihre religiösen Begründungen (angeblich) keine Gedanken machen will, um sich nicht (und ich interpretiere die europäische Diskussion jetzt ganz versöhnlich) über ihre Fundamente streiten zu müssen.

Ich unterscheide mich mit dieser Überlegung nicht nur von dem Neuwieder Pfarrers-Kollegen, sondern auch von meinen Fachkollegen in der Homiletik bei der Beschreibung und Akzentuierung der homiletischen Aufgabe, und zwar vor allem darin, dass ich viel weniger nach der Gestaltung alter Geschichten im neuen Gewande frage als nach dem Inhalt der Tradition prinzipiell, um auf die Wirkung zu sprechen zu kommen. Ich frage mich und meine Studenten: Was will ich den Menschen sagen? Warum überhaupt dieser ganze Einsatz? Was soll wirken?

### 3. Das Evangelium finden und zur Wirkung bringen

In vier Schritten will ich meine Auffassung erläutern und illustrieren:

**1. Schritt:** Das Evangelium und die allgemeine Kommunikations-Situation. - Das Evangelium ist nicht das einzige Angebot zur Lebens-Orientierung in der Gesellschaft der Gegenwart in Deutschland. Es gibt in einer komplexen Kommunikations-Lage viele Orientierungs-Angebote.

**2. Schritt:** Kontrast-Programm. - Das Evangelium bildet ein Kontrast-Programm zu anderen Lebens-Orientierungen. Es darf aber nicht als *Konkurrenz*-Programm

aufgefasst und gestaltet werden, sonst gerät es in eine fundamentalistische Sackgasse.

**3. Schritt:** Das Evangelium entfaltet seine Wirksamkeit - wie alle anderen Bedeutungen auch: Es fließt in die Existenz von Menschen ein. Es entfaltet seine Wirkung als Wirkstoff, nicht als Werkstoff. - Wenn man weiß, wie das Evangelium im Alltag zur Wirkung kommt, wird man darauf aufmerksam, wie Orientierung durch das Evangelium im Leben immer schon geschieht. Verkündigung geschieht in vielen verschiedenen Medien und Kommunikations-Vorgängen. Das Evangelium kann überall begegnen.

**4. Schritt:** Verkündigung besteht - so betrachtet - nicht in der ‚Vergegenwärtigung‘ einer fernen Geschichte oder eines historischen Sachverhalts für das Leben heute, die mit Inszenierungen, Bibliodramen oder Applikationen bewerkstelligt werden muss, sondern in der Identifizierung der orientierenden Wirkung des Evangeliums in gegenwärtigem Leben und deren Verstärkung.

**Zum 1. Schritt:** Das Evangelium und die allgemeine Kommunikations-Situation. - Das öffentliche Leben in Deutschland ist geprägt von einer Vielfalt Lebens-orientierender Texte und Äußerungen, von Angeboten, Botschaften und Angebotschaften. Es werden Bedeutungs-Zusammenhänge in die Öffentlichkeit gebracht, die den Menschen ihr Selbstverständnis zu bilden oder zu erweitern helfen sollen. Sie regen mit den verschiedensten Reizen an, sich aus dem Angebot das Wirksame herauszusuchen, das, was einen wirklich beeinflusst, was einem wirklich etwas bedeutet. Man sollte nicht zu schnell sagen, dass man von solchen Kommunikations-Impulsen gar nicht beeinflusst wird. Wenn etwas wirklich betrifft, dann wird man aufmerksam<sup>2</sup>.

Die Verkündigung des Evangeliums oder die öffentliche Rede von Jesus Christus spielt keine dominierende Rolle in der Öffentlichkeit, stößt in einigen Teilen Deutschlands kaum noch auf Vorwissen und gilt deshalb vielen Menschen als völlig privatisiert. - Dieser Eindruck der Privatisierung wird durch andere Charakteristika gefördert: durch die prinzipiell unendliche und weltweite Kommunikation, die von einzelnen natürlich nur in ihren persönlichen engen Grenzen wahrgenommen werden kann. Man muss sich den Einflüssen der unendlichen Kommunikation gar nicht entziehen, nur mehr oder weniger teilnehmen. Total teilnehmen kann man aber auch nicht, weder produktiv noch rezeptiv. Man gestaltet und erfährt immer nur einen Ausschnitt. Zumeist muss man sich hinsichtlich der Möglichkeit und des Erfolgs der ausreichenden Rezeption wichtiger

---

<sup>2</sup> Beispiele sind: Mädchen-Zeitschriften, Schwärmerei für bestimmte Idole, DB-Mobil (die Reise-Zeitschrift der Deutschen Bahn AG begleitet und orientiert die Bahnfahrer), Robinson-Zeitschrift (spricht Leser mit gehobenen Unterhaltungs-Ansprüchen an).

Daten und des eigenen Wirkens auf die Institutionen verlassen, in denen man tätig ist bzw. lebt.

Diese Gegebenheiten einer pluralen Gesellschaft sind aber zunächst einmal für Christen kein Grund zur Aufregung; denn das Evangelium hat sich mindestens in den Anfängen der Christenheit in der Auseinandersetzung mit anderen Botschaften in einer pluralen und teilweise auch säkularen Gesellschaft zur Geltung bringen können und kommt auch in unserer Zeit, wie berichtet wird, in anderen Teilen der Welt in einer Weise zur Wirkung, die gemessen am Zulauf, wie man hört, alle Erwartungen religionsmüder Mitteleuropäer bei weitem übertrifft. Woran mag das liegen?

- Dass wirklich nur die Armen das Evangelium wirklich verstehen?
- Dass Menschen mit weniger Bildung die Bilder der Bibel unmittelbarer auffassen?
- Dass das Gemeinschafts-Gefühl in den Pfingstkirchen die Menschen so viel wärmer umgibt?

Es könnte schon sein, dass diese Menschen mehr Zeit und mehr Veranlassung haben, das Evangelium so auf sich wirken zu lassen, dass es in ihre Existenz einfließt, dass sie es in ihrer Existenz als lebensnotwendig empfinden. In Europa geht es uns zur Zeit eher wie Paulus in Apg 17,32: „Wir hören dich dazu gern nochmal!“<sup>3</sup> Aber wir Christen hören trotzdem nicht auf, das Evangelium weiter zur Geltung zu bringen; denn wir - oder jetzt rede ich vielleicht besser doch nur für mich: ich bin erfüllt von der Plausibilität des Evangeliums in jeder - jedenfalls in der Gesellschaft, in der ich lebe und für die ich es also beurteilen kann.

**Zum 2. Schritt:** Es ereignet sich, was auch in früheren Kulturen zu beobachten war. Die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus ist nur möglich, weil dessen grundlegende Deutungen in der Wirklichkeit dieser Welt bereits vorkommen, in ihr Sinn machen und nicht erst völlig neu hineingetragen werden müssen. Diese Deutungen und ihre Wirkungen sind aber nicht selbstverständlich da. Ihre spezifische Wirkung muss gezeigt werden. Was geschieht in meinem Leben, wenn ich mich dieser - oder jener - Deutung anschließe? Dies zu zeigen, ist Aufgabe aller Kommunikation des Evangeliums in allen Medien, in Unterricht und Predigt, in Gemeindebrief und Fernsehen. Und zwar geht es keineswegs nur um Konsequenzen im Verhalten, sondern viel wichtiger und mächtiger um Konsequenzen im Bewusstsein.

Die christlichen Deutungen bilden einen Kontrast zu vielen gängigen Deutungen des Lebens, ohne diese Deutungen als Konkurrenten aus dem Felde schlagen zu können oder auch nur zu wollen.

Die zentralen Inhalte des Evangeliums könnte man - um sie im Alltagsleben zu identifizieren - zum Beispiel mit der Trias *Vergebung, Versöhnung, Erbarmen*

<sup>3</sup> So verspotteten die Athener Paulus ironisch nach seiner „Areopag-Rede“.

benennen oder mit *Gnade, Gottes-Gerechtigkeit, Güte*, oder wenn man die Kontraste hinzunimmt, auch mit *Vergebung statt Vergeltung, Versöhnung statt Vernichtung* und *Barmherzigkeit statt Überwältigung* benennen. Natürlich gewinnen wir Christen (zumal wir evangelischen Fachleute für Verkündigung) unsere Leitlinien dafür, was wir als evangelisches Kontrast-Programm in der gesellschaftlichen Kommunikation entdecken und dann als Wirkstoff in die Gesellschaft einfließen lassen, aus dem Evangelium von 1. Mose / Genesis bis zur Apokalypse des Johannes. Wir gewinnen die Leitlinien dort, wo immer evangelische Impulse auftauchen - aber nicht ohne die evangelische Brille, die ihren besonderen Schliff aus der Bergpredigt mit ihren unmöglichen Interpretationen der Wirklichkeit, aus vielen Gleichnissen Jesu und (grundlegend) aus der Botschaft von Kreuz und Auferstehung gewinnt. Ein Ultra-Kurz-Vorschlag: *Das Kreuz durchkreuzt alle menschlichen Pläne*. Es weist sie in Grenzen. Es signalisiert zudem und zugleich die Katastrophe der selbstlosen Liebe. Der Glaube an die Auferweckung wird in unserem Leben als die Überzeugung virulent, dass die Katastrophe der selbstlosen Liebe nie endgültig ist.

Die evangelische Brille lässt auch im ghananischen Abschiebe-Häftling noch den ehrwürdigen Menschen sehen, Gott im Knast, den andere nur - wenn auch freundlich - „Schneeflocke“ verspotten. Sie lässt im freundlich hörenden und ratenden Freund „Gott mit mir“ erkennen.

Was ist das Besondere am Evangelium? Warum haben wir uns nicht einer anderen Weltreligion ergeben? - Dafür gibt es verschiedene Gründe und Motive:

- Das Evangelium ist eine Kraft, die freisetzt, die den Blick schärft, um Mächte zu überwältigen: „Analphabeten müssen diktieren“, „Sie steinigten ihn mit einem Denkmal“ (Stanislaw Lec: *lauter unfrisierte Gedanken*) oder „Sollen wir sie lieben, diese Welt ... ich möchte sagen: wir wollen es üben“ (Hans-Dieter Hüsich: *Das Schwere leicht gesagt*).

- Das Evangelium setzt frei und pflanzt zugleich ein, sucht Gemeinschaft und Wurzelboden, Erzähl-Gemeinschaften und Deutungs-Zusammenhänge, damit es sich fortpflanzen kann.

- Englisch wird gesprochen, wo alle in der gleichen Sprache radebrechen. Evangelisch wird dort gesprochen, wo man sich gegenseitig jeweils in der Sprache des anderen zuhört - und im Ansatz auch versteht.

Wiederholung: Ist nicht alles längst gesagt? Der Alltag zeigt sich in immer neuen Gestalten. Im Alltag muss sich das Evangelium *bewähren*? Nein: Im Alltag kann sich überhaupt erst zeigen, was das Evangelium zum Leben beiträgt.

Die Formulierung der *Confessio Augustana* (Augsburger Bekenntnis) *una sancta ecclesia ... in qua evangelium pure docetur*<sup>4</sup> ist zwar nicht falsch, aber sie sagt nicht genug über die Wirkung des Evangeliums im Alltag aus. Man muss deut-

<sup>4</sup> Artikel VII: *De ecclesia* / „Von der Kirche“.

lich sagen, worum es geht. Die Plausibilität des Evangeliums ist wie ein Aha-Erlebnis in der Psychoanalyse. Sie erweist sich daran, dass sich solche Klärung einstellt.

**Zum 3. Schritt:** Das Evangelium entfaltet seine Wirksamkeit wie alle anderen Bedeutungen auch. Es fließt in die Existenz von Menschen ein. Es entfaltet seine Wirkung als Wirkstoff, nicht als Werkstoff. - Wenn man weiß, in welcher Gestalt das Evangelium im Alltag zur Wirkung kommt, wird man darauf aufmerksam, wie Orientierung durch das Evangelium im Leben immer schon geschieht. Verkündigung geschieht in vielen verschiedenen Medien und Kommunikations-Vorgängen. Das Evangelium kann überall begegnen. Das Evangelium hat sich seine Medien stets selbst gesucht. Es hat das Alte Testament benutzt<sup>5</sup>, Briefe geschrieben, die Apologien, die Klöster und Eremitagen, den Kaiserkult. Das Evangelium hat alte Medien benutzt und neue entwickelt, um sich deren Wirkungsweise nutzbar zu machen.

Zwei Beispiele dafür, wie das Evangelium im Alltag wirkt. Gefunden habe ich sie und z.T. frei formuliert. Gedreht oder beobachtet haben es andere.

1. Eine Kalender-Geschichte:

Nach-nominiert? - Auferstehung?

*Am Jahrestag,  
als bei der Gedenkfeier  
alle Namen genannt wurden,  
berichtete ein deutscher TV-Sender  
von einer wundersamen Nachnominierung:  
der Mann einer jungen Mexikanerin,  
Vater von drei kleinen Kindern,  
illegaler Helfer in einer Gaststätten-Küche  
im World Trade Center,  
wurde von seinem illegalen Dienstherrn  
offiziell für die Liste  
der Anspruchs-Berechtigten  
nachnominiert -  
ohne Rücksicht auf Verluste.*

*„Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen“*

---

<sup>5</sup> Vgl. z.B. die biblische Urgeschichte, den Schluss der Josef-Geschichte, einige Prophetenworte, die Psalmen.

## 2. Eine Story von Paul Watzlawick:

Noch unerwarteter als in der Tageszeitung, aber gleichwohl unverkennbar, zeigen sich Grundzüge des Evangeliums in einer Story von Paul Watzlawick, dem bekannten Linguisten und Psychologen, der sich in dem Kurzgeschichten-Zyklus *Hekates Lösungen* über „Das Schlechte im Guten“ Gedanken macht und dabei wie zufällig ein evangelisches Gleichnis zutage fördert. In der Geschichte „Eine ‚Kettenreaktion‘ des Guten?“ bricht das Gute nachgerade zwangsläufig in die Welt eines Utilitaristen ein.

### Eine ‚Kettenreaktion‘ des Guten

*Signore Cacciavillani<sup>6</sup> aus Finimondo<sup>7</sup> lebt nach dem Grundsatz aller Utilitaristen<sup>8</sup>: „Gut ist nur, was mir nützt!“ Er ist zudem ein Nullsummen-Spieler: „Mein Gewinn geht immer auf Kosten eines anderen!“ Dies hält er für die Lebens-Maxime<sup>9</sup> aller Menschen. Seine Überzeugung wird erschüttert, als er eines Tages sein Auto parkt, um zur Arbeit zu gehen, und ein Mensch ihm nachgelaufen kommt, um ihn darauf hinzuweisen, dass er das Licht habe brennen lassen. Unschlüssig, ob er gefoppt werde, kehrt er doch um und schaltet das Licht, das brannte, aus. Seine utilitaristische Überzeugung bricht - solchermaßen vom Virus der Selbstlosigkeit infiziert - zusammen, als er wenige Tage später eine gut gefüllte Geldbörse findet und in sich eine bis dahin unbekannte Regung spürt, die ihn zu seiner eigenen Überraschung und gegen seine Maxime zum ehrlichen Finder werden lässt.<sup>10</sup>*

Der Sinn des Evangeliums - hier als Bereitschaft zur Verantwortung - ergreift Besitz von einem Menschen, der sich für völlig immun hielt gegen alle Regungen von nutzloser Menschen-Freundlichkeit. - Der Bilderstreit war ein Streit um die richtigen Bilder, um die bewegenden Bilder, um die Bilder für Kopf und Herz. Evangelisch wirken Bilder nur, wenn sie das Herz so ermutigen, dass es den Kopf freisetzt.

**Zum 4. Schritt:** Die evangelische Verkündigung besteht, so betrachtet, nicht in der ‚Vergegenwärtigung‘ einer fernen Geschichte oder eines historischen Sach-

<sup>6</sup> Aus dem Italienischen übertragen etwa: „Herr Jagdfrevel“.

<sup>7</sup> Aus dem Italienischen übertragen etwa: „(vom) Arsch der Welt“.

<sup>8</sup> Ein „Utilitarist“ ist jemand, der das Nützliche zur Grundlage des sittlichen Verhaltens macht; ideale Werte gelten nur, wenn sie sich ‚nützlich machen lassen‘.

<sup>9</sup> Eine „Maxime“ ist ein Grundsatz, nach dem jemand sein sittliches Handeln ausrichtet.

<sup>10</sup> Es handelt sich hier um eine kurze Inhalts-Angabe der Erzählung „Eine ‚Kettenreaktion‘ des Guten?“. Der gesamte Text findet sich bei: P.Watzlawick: *Vom Schlechten des Guten oder Hekates Lösungen*. München 1991, S.51-56.

verhalts für das Leben heute, die mit Inszenierungen, Bibliodramen oder Applikationen mühsam bewerkstelligt werden muss, sondern in der Identifizierung der orientierenden Wirkung des Evangeliums im gegenwärtigen Leben und in der Verstärkung dieser Wirkung.

Verkündigung geschieht nicht nur in Predigten und Andachten, sondern in vielen verschiedenen Kommunikations-Vorgängen. Seit Augustinus (\*354 - +430) sollte das *tolle, lege*<sup>11</sup> beachtet und nicht nur die Verkündigung von Angesicht zu Angesicht ernst genommen werden<sup>12</sup>. Die Lektüre der Bibel, aber auch so wichtiger Bücher wie Dietrich Bonhoeffers *Widerstand und Ergebung* belegen die Wirkmächtigkeit von Lektüre.

Eine Anleitung zum Predigen unter diesen Voraussetzungen leitet zur Entdeckung der Wirkungen des Evangeliums in der sozialen Welt an. Sie beschäftigt sich also nicht primär oder gar ausschließlich mit der Anfertigung einer Predigt für einen christlichen Gottesdienst. Sie kann der Vorbereitungs-Arbeit für ein solches Kunstwerk viel nützen. Aber sie kann es nur, wenn sie sich nicht auf die Predigt-Aufgabe beschränkt.

Von Kommunikation des Evangeliums ist jetzt oft die Rede, um den Prozess der Vermittlung nicht auf eine ganz spezifische Situation - die Predigt - einzuschränken. Noch treffender aber muss man von *evangelischer Kommunikation* reden; denn der Vorgang der Vermittlung christlichen Glaubens in die Gegenwart muss endlich dem Missverständnis entzogen werden, als gehe es um einen Transport von Bildungs-Gütern aus der Vergangenheit in die Gegenwart. Es geht nicht um die Vermittlung bestimmter Traditions-Inhalte, oder doch nur soweit, wie solche Transporte die Vermittlung der Wirkungen des Evangeliums fördern. Es ist ein Missverständnis, das leider auch durch das akademische Studium gefördert wird, als sei die kirchliche Vermittlung ein Überlieferungs-Vorgang. Es ist aber eine Erinnerung-Aufgabe<sup>13</sup>.

---

<sup>11</sup> „Nimm und lies!“

<sup>12</sup> Gegen Christian Grethleins entsprechende These in seinem Text *Kommunikation des Evangeliums* (Leipzig 2003).

<sup>13</sup> Der abschliessende Teil des in Loccum 2004 gehaltenen Referats von Prof. Schmidt-Rost (**4. Die homiletische Aufgabe: Spurensuche**) liegt bereits publiziert vor. Deshalb begnügen wir uns hier mit einem Literatur-Verweis: R.Schmidt-Rost: „Gott an der Rezeption : Die frohe Botschaft des Hanns Dieter Hüsch“, in: U.Hahn (Hrsg.): *Das kleine ABC des Predigthörens : Was eine gute Predigt auszeichnet*. CMZ-Verlag: Rheinbach 2003, S.11-19.